

INTERKULTURELLE  
PRAXIS UND  
DIVERSITY  
MANAGEMENT

Maria Uhanyan

# Konflikte in türkischstämmigen Familien mit Jugendlichen

---

Konsequenzen für eine kultursensible  
psychosoziale Praxis  
Mit einem Vorwort von Sabine Walper



INTERKULTURELLE PRAXIS UND DIVERSITY MANAGEMENT

**Maria Uhanyan**

## **Konflikte in türkischstämmigen Familien mit Jugendlichen**

**Konsequenzen für eine kultursensible psychosoziale Praxis  
Mit einem Vorwort von Sabine Walper**

Wichtiger Hinweis des Verlags: Der Verlag hat sich bemüht, die Copyright-Inhaber aller verwendeten Zitate, Texte, Bilder, Abbildungen und Illustrationen zu ermitteln. Leider gelang dies nicht in allen Fällen. Sollten wir jemanden übergangen haben, so bitten wir die Copyright-Inhaber, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Inhalt und Form des vorliegenden Bandes liegen in der Verantwortung der Autoren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Printed in Germany

ISBN 978-3-940562-72-2

Verlag: ZIEL – Zentrum für interdisziplinäres  
erfahrungsorientiertes Lernen GmbH  
Zeuggasse 7–9, 86150 Augsburg,  
[www.ziel-verlag.de](http://www.ziel-verlag.de)  
1. Auflage 2012

Grafik und Stefanie Huber, Friends Media Group GmbH  
Layoutgestaltung: Zeuggasse 7–9, 86150 Augsburg

Nach einer  
Idee von: Anja Rohde

Gesamtherstellung: Friends Media Group GmbH  
[www.friends-media-group.de](http://www.friends-media-group.de)

© Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die vorliegende Arbeit wurde 2011 unter dem Titel „Türkischstämmige Familien in Deutschland – Eine qualitativ-multiperspektivische Untersuchung von Konflikten zwischen Eltern und Jugendlichen und deren Implikationen für die Praxis“ als Dissertationsschrift von der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Tabellenverzeichnis</b>	6
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	6
<b>Vorwort</b>	9
<b>Zusammenfassung</b>	11
<b>1. Der Beitrag der Wissenschaft zur Förderung von Integration</b>	13
<b>2. Familie und Jugendalter: Eine kultursensible Reflexion grundlegender Theorien</b>	19
2.1 Entwicklungsaufgaben im Jugendalter	20
2.2 Das Konzept der Individuation	24
2.3 Divergente Perspektiven und Konflikte in Familien	30
2.4 Kritische Reflexion aus kultursensibler Perspektive	35
2.5 Zwischenfazit	39
<b>3. Familie und Migration: Ein migrationssensibler Blick auf Konflikte zwischen Eltern und Jugendlichen</b>	41
3.1 Familie aus Ökosystemischer Sicht nach Bronfenbrenner	43
3.2 Grundlegende Migrationskonzepte	48
3.2.1 Psychologisches Phasenmodell nach Sluzki	48
3.2.2 Individualismus und Kollektivismus	50
3.3 Migrationssensible Familienmodelle	53
3.3.1 Copingstrategien von Eltern in der Migration nach Roer-Strier	53
3.3.2 Das Family Change Modell nach Kagitcibasi	56
3.3.3 Das Acculturative Family Distancing – Modell nach Hwang: Ein Erklärungsmodell für Konflikte im Jugendalter in Migrantenfamilien	63
3.4 Zwischenfazit	66

<b>4.</b>	<b>Familien mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland: Ein kultursensibler Blick auf Konflikte zwischen Eltern und Jugendlichen</b>	<b>69</b>
4.1	Ein historischer Rückblick: Vom türkischen Gastarbeiter zum türkischstämmigen Deutschen?	69
4.2	Aktuelle Lebenslage von Familien mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland	71
4.3	Typologie türkischstämmiger Familien in Deutschland nach Atabay	72
4.4	Kulturelle Aspekte in der Erziehung: Ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand	76
4.4.1	Erziehungswerte türkischstämmiger Eltern in Deutschland	77
4.4.2	Erziehungsstile und -praktiken türkischstämmiger Eltern in Deutschland	83
4.5	Konflikte zwischen Eltern und Jugendlichen in Familien mit türkischem Migrationshintergrund	86
4.6	Zwischenfazit	93
<b>5.</b>	<b>Eine multiperspektivisch – qualitative Erhebung zu Konflikten zwischen Eltern und Jugendlichen in Familien mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland</b>	<b>95</b>
5.1	Methodisches Vorgehen zu den Familieninterviews	95
5.2	Die leitfadengestützten Familieninterviews	101
5.2.1	Fragestellungen und Konzeption der Leitfäden	103
5.2.2	Durchführung der Untersuchung	110
5.2.3	Stichprobenbeschreibung	111
5.3	Auswertungsstrategien	112
5.3.1	Transkription	112
5.3.2	Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	113
5.4	Ergebnisdarstellung	115
5.4.1	Konflikttypologie türkischstämmiger Familien in Deutschland	115
5.4.2	Migrations- und kulturspezifische Ergebnisse	128
5.5	Diskussion der Ergebnisse	149

<b>6.</b>	<b>Ein kultur- und migrationssensibler Blick auf die psychosoziale Praxis mit türkischstämmigen Familien in Deutschland</b>	157
6.1	Systemische Ansätze in der psychosozialen Arbeit mit türkischstämmigen Familien in Deutschland	158
6.1.1	Überblick über die Entwicklung systemtheoretischer Ansätze	159
6.1.2	Der struktureller Ansatz nach Minuchin	161
6.1.3	Der narrative Ansatz nach White und Epstein	165
6.2	Interkulturelle Kompetenz	174
6.2.1	Interkulturelle Kompetenz nach Benett	174
6.2.2	Interkulturelle Kompetenz nach Deardorff	176
6.3	Zwischenfazit und Implikation für die psychosoziale Praxis mit türkischstämmigen Familien in Deutschland	178
<b>7.</b>	<b>Eine qualitative Erhebung zu Besonderheiten in der Arbeit mit Familien mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland: Die Perspektive der Experten</b>	183
7.1	Das qualitative Experteninterview	184
7.1.1	Forschungsfragen und Konzeption des Leitfadens	187
7.1.2	Stichprobenbeschreibung	191
7.1.3	Durchführung der Untersuchung	192
7.1.4	Auswertungsstrategien	192
7.2	Ergebnisdarstellung der Expertenbefragung	193
7.2.1	Konfliktspezifische Ergebnisse	193
7.2.2	Ergebnisse zur Allgemeinen psychosozialen Praxis mit türkischstämmigen Familien in Deutschland	205
7.3	Diskussion der Ergebnisse	218
<b>8.</b>	<b>Zusammenführende Diskussion und Ausblick</b>	223
8.1	Diskussion der Ergebnisse	223
8.2	Kritische Reflexion der Methodik und Perspektiven für zukünftige Forschungsvorhaben	228
8.3	Praxisrelevanz und Ausblick	234
	<b>Literaturverzeichnis</b>	237
	<b>Zur Autorin</b>	264

## **Tabellenverzeichnis**

- Tab. 1: Enabling and Constraining (Jacob, 1987, S. 362)
- Tab. 2: Bewältigungsstile nach Berry (Gavranidou & Abdallah-Steinkopff, 2007, S. 357)
- Tab. 3: Person-Umwelt-Beziehungen in individual- und kollektivorientierten kulturellen Kontext (Trommsdorff, 1999, S. 397)
- Tab. 4: Erziehungsziele türkischer Eltern (Holtbrügge, 1975, zitiert nach Kabakci-Kaya, 2009 S.15)
- Tab. 5: Rangreihe der Erziehungsziele türkischer Eltern (Scherberger, 1999, S. 60)
- Tab. 6: Studienergebnisse nach Generationen angeordnet (Kabakci-Kara, 2009, S. 17)
- Tab. 7: Wertehierarchien im Kulturvergleich (Uslucan, 2008, S. 25)
- Tab. 8: Psychologisch-Emotionale und Ökonomisch-Utilitaristische Werte (Nauck, 1998, zitiert nach Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2000, Familien ausländischer Herkunft S. 128)
- Tab. 9: Korrelationen zwischen Jugendlichen- und Elternteilansicht (Uslucan, 2008, S. 12)
- Tab. 10: Konfliktfelder türkischer Familien (Knörzer, 1982, zitiert nach Müller, 1994, S. 29)
- Tab. 11: Typen der Befragung (Atteslander, 2010, S. 133)
- Tab. 12: Gegensätzliche Einstellungen und Erwartungen zwischen Migranten und Therapeuten nach Wielandt (Machleidt, 2007 b, S. 43)
- Tab. 13: Überblick Experteninterviews
- Tab. 14: Stichprobe der Expertenbefragung

## **Abbildungsverzeichnis**

- Abb. 1: Theoretische Perspektiven der vorliegenden Arbeit zum Forschungsgegenstand
- Abb. 2: Strukturmodell der Entwicklungsaufgabe (Oerter, 1998, S. 121)
- Abb. 3: Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz nach Havighurst – dargestellt unter der Perspektive des Übergangs zwischen Kindheit und frühem Erwachsenenalter (Dreher & Dreher, 1985, S. 59)
- Abb. 4: Ressourcen produktiver Problembewältigung (Fend, 2003, S. 214)
- Abb. 5: Schematische Darstellung der Individuationstheorie nach Youniss und Smollar (1985) (Masche & Walper, 2003, S. 13)
- Abb. 6: Parent-Adolescent-Conflict (Holmbeck, 1996, S. 181)
- Abb. 7: Individuation und Migration (Machleidt, 2007a, S. 6)

- Abb. 8: Ökologie der menschlichen Entwicklung (Zimmermann, 2006, S.46)
- Abb. 9: Belastungen der Migration nach Sluzki, 2006, S. 103 (sic)
- Abb. 10: Die Triangulation des Kindes in der Migration (Roer-Strier, 1996, zitiert nach Schlippe et al., 2004, S. 30)
- Abb. 11: General Family Change Model (Kagitcibasi, 2006b, S. 85)
- Abb. 12: Agency, Interpersonal Distance, and the Types of Selves and Families (Kagitcibasi, 2005, S. 412)
- Abb. 13: „Acculturative Family Distancing“ nach Hwang (2006) (eigene Abbildung)
- Abb. 14: Kommunikationsstrukturen in traditionellen türkeistämmigen Familien (Atabay, 2010 S.75)
- Abb. 15: Kontextmodell des Erziehungsstil nach Darling & Steinberg Grafik (Darling & Steinberg, 1993, S. 493)
- Abb. 16: Unterteilung der Erziehungsstile nach Maccoby und Martin (1983)
- Abb. 17: Konflikthäufigkeit in russlanddeutschen, deutschen und türkischstämmigen Familien in Deutschland (Settele, 16.09.09, S. 6).
- Abb. 18: Die Theorienbildung in quantitativer und qualitativer Sozialforschung (Lamnek, 1995, S. 129)
- Abb. 19: Zirkuläre Strategie qualitativer Forschung (Witt, 2001)
- Abb. 20: Die vier Fragenkomplexe der Familieninterviews
- Abb. 21: Induktiver Auswertungsprozess der ersten Untersuchung in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (eigene Abbildung)
- Abb. 22: Unterschiedliche Kontexte des Erzählens (Grossmann, 2003a, S. 37)
- Abb. 23: Die Außenseite des Erzählens nach Grossmann (Grossmann, 2003a, S. 69)
- Abb. 24: Developmental Model of Intercultural Sensitivity (DMIS) nach Benett (1993)
- Abb. 25: Phasenmodell der Interkulturellen Kompetenz (Deardorff, 200, S. 21)
- Abb. 26: Modell der multidimensionalen Fallanalyse nach Demmer-Gaite und Friese (2004)
- Abb. 27: Die vier Fragekomplexe des Experteninterviews
- Abb. 28: Präsentationsstruktur der Ergebniskategorien
- Abb. 29: Verallgemeinerungsmodell nach Mayring (2001)
- Abb. 30: Triangulationsmodell nach Mayring (2001)



## **Für meine Eltern**

## Vorwort

Mittlerweile thematisieren zahlreiche Forschungsarbeiten in Deutschland die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Allerdings bleibt der Bereich privater Beziehungen hierbei weit überwiegend im Dunkeln. Erstaunlich wenige Forschungsarbeiten befassen sich mit der Binnenstruktur, dem Lebensstil, den Familienbeziehungen und Erziehungspraktiken in Familien, die aus dem Ausland nach Deutschland zugewandert sind. Die so entstandene Forschungs- und Wissenslücke wiegt durchaus schwer, denn entsprechende Erkenntnisse sind nicht nur von wissenschaftlichem, sondern auch praktischem Interesse und sollten in die Beratungsarbeit wie auch Angebote der Familienbildung einfließen.

Frau Uhanyan trägt mit ihrer Befragungsstudie dazu bei, diese Lücke zu schließen. Sie untersucht in Ihrer Dissertation türkischstämmige Zuwandererfamilien in Deutschland, die größte hiesige Zuwanderungsgruppe, über die gleichwohl nur erstaunlich begrenzte Erkenntnisse vorliegen. Im Mittelpunkt stehen Familien mit Jugendlichen, also Familien in jener Entwicklungsphase, in der seitens der Jugendlichen eine vertiefte Auseinandersetzung mit Fragen der Identität, der eigenen Individualität im Spannungsfeld gesellschaftlicher Normen stattfindet. Anliegen dieser Arbeit ist es zu erkunden, wie sich alterstypische Individuationsprozesse im Kontext von Migrationserfahrungen und kulturellen Orientierungen vollziehen. Entsprechend steht – wie in dieser Forschungstradition gut etabliert – im Vordergrund, wie alterstypische Konflikte dieser Entwicklungsphase im Familienkontext ausgetragen werden. Hierbei begnügt sich Frau Uhanyan nicht mit einer Befragung von Jugendlichen dieser Gruppe, sondern verfolgt ganz bewusst einen multiperspektivischen Zugang, der auch die Sichtweisen der Eltern einbezieht, um so ein überindividuelles Bild der Familiendynamik zu gewinnen.

Mit dieser Fokussierung verfolgt die Arbeit, die als qualitative Interviewstudie angelegt ist, zwei Ziele: Zunächst geht es um die Identifikation von Konfliktstrategien, anhand derer sich die Familien typisieren lassen. Hierbei kristallisieren sich vier durchaus unterschiedliche Konflikttypen heraus, die auf beträchtliche Variationen innerhalb der türkisch-stämmigen Zuwandererfamilien verweisen:

1. die „autoritären Emotionalisierer“, die durch eine hohe Emotionalität der Konflikte und die Durchsetzung elterlicher Autorität gekennzeichnet sind,
2. „Erklärer und Sanktionierer“, die sich um Konsens durch Argumentation bemühen, im Zweifelsfall jedoch die elterliche Autorität in den Vordergrund stellen,
3. die „Konfliktvermeider“, die eine offene Thematisierung strittiger Themen umgehen und

4. „Auszeitnehmer“, die sich um einen sachlichen Dialog bemühen und einer möglichen Konflikteskalation gezielt vorbeugen. Dass sich im Rahmen dieser Studie kaum Zusammenhänge zu anderen Charakteristika der Eltern und Jugendlichen wie Bildungsstand, Geschlecht und Aufenthaltsdauer aufzeigen ließen, mag der kleinen Stichprobe geschuldet sein, verweist aber auch darauf, dass einfache Erklärungen nicht greifen und weitere Forschungsarbeiten dringend geboten sind.

Gleichzeitig verfolgt die Arbeit aber auch noch ein zweites Ziel: einen Beitrag zur Optimierung der psychosozialen Beratungspraxis zu leisten. Hierzu hat Frau Uhanyan zusätzlich Experteninterviews mit zehn türkischsprachigen Therapeut/innen durchgeführt, die typischerweise mit problematischen Entwicklungsverläufen in Zuwandererfamilien konfrontiert sind und ein entsprechend akzentuiertes Bild liefern können. Die Befunde konvergieren vielfach, insbesondere im Hinblick auf die zentralen Inhalte von Konflikten zwischen Jugendlichen und deren Eltern, die sich immer wieder um Fragen des Bildungserfolgs drehen.

Insgesamt handelt es sich um eine sehr engagierte, klar strukturierte und facettenreiche Arbeit, die äußerst kompetent auf einschlägige Theorien und Modelle Bezug nimmt, ohne deren Praxisbezug aus dem Blick zu verlieren. Ich hoffe, dass sie hilfreiche Impulse für weitere Forschungsarbeiten gibt, die sich der hier verfolgten Thematik annehmen.

*Sabine Walper*

## Zusammenfassung

Wodurch zeichnen sich Konflikte zwischen Eltern und Jugendlichen in türkischstämmigen Familien in Deutschland aus? Mittels zweier qualitativer Untersuchungen wurde diese zentrale Fragestellung multiperspektivisch beleuchtet. Die Sichtweisen der einzelnen Familienmitglieder wurden in leitfadengestützten Interviews ermittelt. Ergänzend wurden Experten befragt, um die Sicht der psychosozialen Praxis zu erheben.

Zur theoretischen Untersuchung des Forschungsgegenstandes wurde gleichfalls eine multiperspektivische Betrachtungsweise gewählt. Konflikte zwischen Eltern und Jugendlichen in türkischstämmigen Familien in Deutschland wurden aus (1) entwicklungspsychologischer, (2) migrationssensibler und (3) kultursensibler Perspektive untersucht. Ferner wurden Implikationen für die psychosoziale Praxis anhand der (4) systemischen Perspektive abgeleitet.

Zentrales Ergebnis der vorliegenden Studie ist die Entwicklung einer Konflikttypologie für Familien mit türkischem Migrationshintergrund während der Adoleszenz, basierend auf den erhobenen Familieninterviews. Folgende Typen können anhand der Erklärungsmuster zur Entstehung von Konflikten und Lösungsstrategien differenziert werden: (1) Die autoritären Emotionalisierer, (2) Die Erklärer und Sanktionierer, (3) Die Konfliktvermeider sowie (4) Die Auszeitnehmer. Entsprechend der unterschiedlichen Muster, unterscheiden sich diese Typen hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Entwicklung der Jugendlichen. Parentifizierungen und Triangulationskonstellationen, welche Jugendliche überfordern können, bei gleichzeitig fehlender Annäherung zwischen der Eltern- und Jugendlichenperspektive, findet man beim ersten und dritten Konflikttyp. Charakteristisch für den zweiten und vierten Konflikttyp ist hingegen eine konstruktive Ausbalancierung von Autonomie und Verbundenheit, bei dem sich Sichtweisen der Generationen angleichen können. Experteninterviews bestätigen vor allem die Repräsentanz des ersten und dritten Konflikttyps. Das vermehrte Auftreten dieser Konflikttypen in der psychosozialen Praxis weist auf eine mangelnde Konstruktivität und Funktionalität des Konfliktverhaltens hin.

Das kulturell verankerte Gebot, Konflikte nicht direkt und offen anzusprechen, um die Beziehung zum Interaktionspartner nicht zu gefährden, ist ein weiteres zentrales Ergebnis der Expertenbefragung. Demzufolge wurden unter anderem das Verdecken und Emotionalisieren von Konflikten als mögliche Lösungsstrategien in Familien mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland durch die Experten thematisiert.

Die vorliegende Studie liefert wichtige Erkenntnisse zu Konflikten zwischen Eltern und Jugendlichen in türkischstämmigen Familien in Deutschland. Konkrete Anregungen im Umgang mit innerfamiliären Spannungen und Konflikten zwischen den Generationen leisten darüber hinaus einen Beitrag zur Weiterentwicklung der kultursensiblen Arbeit mit türkischstämmigen Familien in Deutschland.

## Dazwischen

Jeden Tag packe ich den Koffer  
ein und dann wieder aus.

Morgens, wenn ich aufwache,  
plane ich die Rückkehr,  
aber bis Mittag gewöhne ich mich mehr  
an Deutschland.

Ich ändere mich  
und bleibe doch gleich  
und weiß nicht mehr,  
wer ich bin.

Jeden Tag ist das Heimweh  
unwiderstehlicher,  
aber die neue Heimat hält mich fest  
Tag für Tag noch stärker.

Und jeden Tag fahre ich  
zweitausend Kilometer  
in einem imaginären Zug  
hin und her,  
unentschlossen zwischen  
dem Kleiderschrank  
und dem Koffer,  
und dazwischen ist meine Welt.

*(Tekinay, 1989, S. 7)*

„Diversity is not a choice, but our responses to it certainly are“  
(Howard, 1999, S. 2).

# 1. DER BEITRAG DER WISSENSCHAFT ZUR FÖRDERUNG VON INTEGRATION

15,6 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund leben derzeit in Deutschland. Dies sind 19 Prozent der Gesamtbevölkerung (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, 2010). Doch wie geht Deutschland mit der Diversität seiner Bevölkerung um?

Bundespräsident Wulff (2010) mahnte in seiner Rede zum 20-jährigen Bestehen der deutschen Einheit den Mangel an gesellschaftlicher Auseinandersetzung mit der ethnischen Vielfalt der Bevölkerung an. Deutschland sei zwar bei der Integration ausländischer Mitbürger weiter als es die Debatte vermuten ließe, habe jedoch noch deutlichen Nachholbedarf.

Dass eine derartige Ermahnung erst 50 Jahre nach dem Beginn einer gezielten Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte erfolgt, zeigt deutlich, dass viele Jahrzehnte versäumt wurde, adäquat auf die gesellschaftliche Realität zu reagieren.

Gilt dies auch für die Wissenschaft? Inwiefern steht sie in der Verantwortung durch empirische Befunde gesellschaftliche Realitäten abzubilden, um dadurch den Integrationsprozess voranzutreiben? Werden empirische Befunde der Familienforschung der ethnischen Heterogenität der Bundesrepublik Deutschland gerecht?

Selbst zu türkischstämmigen Familien, welche die größte Migrantengruppe islamischen Glaubens und zugleich die größte Gruppe aller in Deutschland lebenden Migranten darstellt, liegen nur wenig Befunde zur familiären Lebenswelt vor. So sind wichtige Einflussgrößen wie das Erziehungsverhalten türkischstämmiger Eltern nicht ausreichend erforscht (Karakasoglu, 2010; Jäkel & Leyendecker, 2009). Dies steht im Gegensatz zur öffentlichen Debatte, in der vor allem die Integrationsbereitschaft türkischstämmiger Fa-

milien kontrovers diskutiert wird. So sind gerade populistische Thesen über die Integrationsbereitschaft muslimischer Migranten, wie sie Thilo Sarrazin (2010) in seinem Buch „Deutschland schafft sich ab“ ausführte, Simplifizierungen von hochkomplexen Phänomenen, die eher angstschürend und wirklichkeitsverzerrend wirken. Empirisch überprüftes Wissen zu familiären Lebenswelten von Migranten kann solchen Mutmaßungen den Nährboden nehmen. So fordert der Psychologe und Migrationsforscher Uslucan (2010) die Forschungsbemühungen in diesem Bereich zu erweitern. Denn der bisherige Forschungsschwerpunkt bei der Untersuchung von Familien mit türkischem Migrationshintergrund fokussierte überwiegend den Bildungserfolg der Kinder (vgl. Glumper, 1985; Uysal, 1998, 2002; Müller & Stanat, 2006; Balci, 2009). Kaum erforscht hingegen ist die Eltern-Kind-Beziehung in türkischstämmigen Familien in Deutschland. Seltene Ausnahmen stellen kulturvergleichende Studien von Nauck (2006) und Uslucan (2003, 2008) zum elterlichen Erziehungsstil dar, bei denen türkischstämmige Familien in Deutschland, deutsche Familien und türkische Familien aus der Türkei miteinander verglichen wurden. Jedoch gehen diese nicht auf den spezifischen Aspekt von Konflikten zwischen den Generationen ein. Hierzu liegt bisher nur eine Studie von Settele (2009) vor, welche die Konflikthäufigkeit in deutschen, russlanddeutschen und türkischen Familien in Deutschland anhand der Daten des Kinderpanels (2005) des Deutschen Jugendinstituts vergleicht. Diese beziehen sich jedoch auf die Angaben von Kindern im Alter von acht bis zehn Jahren und können nicht auf Jugendliche übertragen werden. Somit bleiben Konflikte zwischen Eltern und Jugendlichen in türkischstämmigen Familien in Deutschland unzureichend erforscht.

Mit der vorliegenden Arbeit soll daher ein Beitrag zur Erforschung der Eltern-Kind-Beziehung in türkischstämmigen Familien während der Adoleszenz unter Berücksichtigung des spezifischen Aspekts von Konflikten geleistet werden.

Warum erscheint dieses Forschungsvorhaben sinnvoll und notwendig? Die Eltern-Kind-Beziehung stellt eine bedeutende Einflussgröße für den Bildungserfolg von Jugendlichen dar (vgl. Zimmermann & Spangler, 2001; Schlemmer, 2004; Schmitt, 2009). Dementsprechend leistet empirisches Wissen zu familiären Lebenswelten in türkischstämmigen Familien einen Beitrag zur Minderung der Bildungsbenachteiligung von Migrantenkindern und trägt zu einer besseren Integration der Jugendlichen in die deutsche Gesellschaft bei. Hierzu könnten zusätzlich spezifisch auf die Bedürfnisse der Familien abgestimmte Unterstützungsangebote implementiert werden, die zu einer weiteren Optimierung der psychosozialen Praxis im interkulturellen Kontext führen sollen. Zudem könnten spezifische Maßnahmen zur Entlastung der einzelnen Familienmitglieder und damit zu einem höheren Wohlbefinden führen.

Jedoch stellen Konflikte zwischen Eltern und Jugendlichen in türkischstämmigen Familien ein schwer zugängliches Forschungsfeld dar, da es sich um ein sehr persönliches und teilweise kulturell tabuisiertes Thema handelt. Laut Atabay (2010) fällt es Familien mit türkischem Migrationshintergrund leichter, über Gesundheit oder Zukunftspläne zu berichten, als familiäre Konflikte oder Erziehungsprobleme preiszugeben. Ein türkischstämmiger Vater, der in vorliegender Studie befragt wurde, verdeutlicht den verschwiegenen Umgang mit Konflikten folgendermaßen: „Bei uns also, bei uns türkischen Familien, werden im Allgemeinen solche Sachen (Konflikte) verheimlicht.“ (FC2, 71–72). So verwundert es nicht, dass nur wenige Befunde zur familiären Lebenswelt vorliegen und diese sich zudem auf die Mutter-Kind-Beziehungen begrenzen und Väter also grundsätzlich unberücksichtigt bleiben (vgl. Nauck, 2006; Leyendecker, Schölmerich & Citlak, 2008; Jäkel & Leyendecker, 2009).

Um der ungenügenden Forschungslage und dem schweren Feldzugang gerecht zu werden, wird in vorliegender Arbeit eine qualitativ-multiperspektivische Vorgehensweise zur Untersuchung des Forschungsgegenstandes gewählt. Das qualitative Forschungsdesign erscheint notwendig, da keine ausreichenden Befunde zum Forschungsgegenstand vorliegen und somit explorativ geforscht werden muss. Eine multiperspektivische Untersuchung ermöglicht, durch die Erfassung der unterschiedlichen Sichtweisen, ein möglichst breites Wissen zum Forschungsgegenstand zu ermitteln und die gegebenenfalls abweichenden Perspektiven der einzelnen Familienmitglieder gegenüberzustellen. Dieser methodische Zugang wurde in zwei unabhängigen Untersuchungen zum Forschungsgegenstand realisiert. In der ersten Untersuchung wurden leitfadengestützte Einzelinterviews in zehn Familien durchgeführt, bei denen Mütter, Väter und Jugendliche befragt wurden. Die Teilnahme beider Elternteile und mindestens eines Jugendlichen war Bedingung für die Durchführung dieser Interviews. Die Befragten konnten dabei zwischen der deutschen und der türkischen Sprache frei wählen. In der zweiten Untersuchung wurden Experteninterviews mit unterschiedlichen Professionen durchgeführt, die in der psychosozialen Praxis mit türkischstämmigen Familien arbeiten. Dies hat zum einen den Vorteil die Sichtweisen der Familien zum Forschungsgegenstand durch die Einschätzung der Experten zu erweitern und zum anderen kann hierdurch eine Brücke zur Praxis geschlagen werden.

Zur theoretischen Untersuchung des Forschungsgegenstandes wurde ebenso eine multiperspektivische Betrachtung herangezogen. Abbildung 1 verdeutlicht die unterschiedlichen Perspektiven der einzelnen Theoriekapitel zur Untersuchung von Konflikten zwischen Eltern und Jugendlichen in türkischstämmigen Familien.



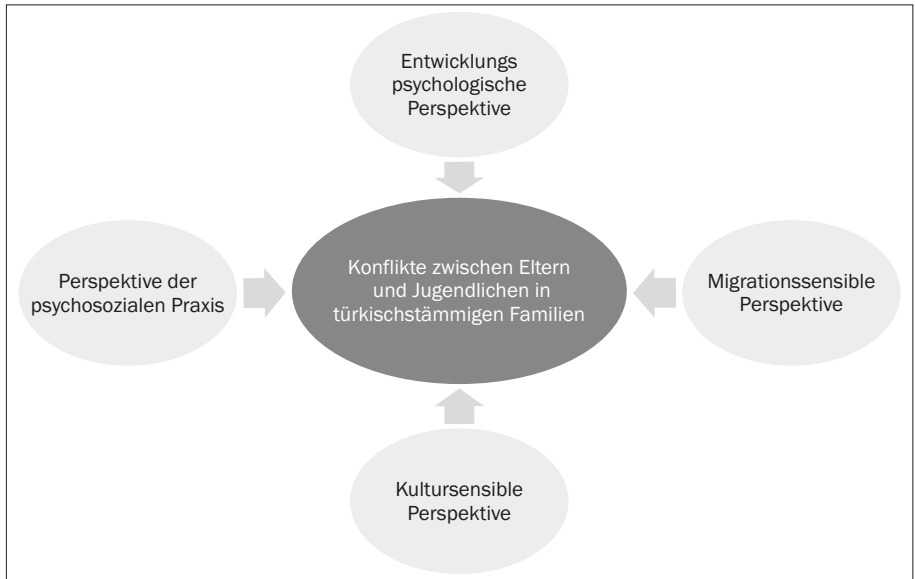


Abb. 1: Theoretische Perspektiven der vorliegenden Arbeit zum Forschungsgegenstand

Abbildung 1 verdeutlicht (1) entwicklungspsychologische, (2) migrationssensible (3) kultursensible Perspektiven und (4) die Sichtweise der psychosozialen Praxis, die bei der theoretischen Betrachtung des Forschungsgegenstandes berücksichtigt werden.

Das zweite Kapitel der Arbeit untersucht den Forschungsgegenstand aus entwicklungspsychologischer Perspektive und fokussiert hierbei insbesondere das Konzept der Individuation und die daraus resultierende Veränderung der Eltern-Kind-Beziehung unter Berücksichtigung des spezifischen Aspekts der Konflikte zwischen Eltern und Jugendlichen. Abschließend erfolgt eine kultursensible Reflexion der vorgestellten Konzepte und Studien.

Im Anschluss daran befasst sich das dritte Kapitel mit dem Einfluss der Migration auf den Forschungsgegenstand. Hierzu wird Familie zunächst aus ökosystemischer Perspektive nach Bronfenbrenner (1979, 1999) dargelegt, anschließend werden grundlegende Migrationskonzepte und migrationssensible Familienmodelle vorgestellt. Das dritte Kapitel schließt mit dem „Acculturative Family Distancing“ Modell nach Hwang (2006), welches ein Erklärungsmodell zu Generationskonflikten in Migrantenfamilien liefert.

Kapitel vier untersucht den Forschungsgegenstand aus kultursensibler Perspektive und geht hierbei auf die Lebenswelt türkischstämmiger Familien in Deutschland ein. Hierzu erfolgt zu Beginn des Kapitels ein historischer Rückblick zur Arbeitsmigration in Deutschland, um im Anschluss daran die aktuelle Lebenslage türkischstämmiger Familien in Deutschland näher zu beleuchten. Hierbei werden vor allem Studien und Konzepte zu kulturellen Aspekten in der Erziehung und zum Konfliktverhalten fokussiert.

Im Folgenden wird im fünften Kapitel der Arbeit das methodische Vorgehen zur ersten Untersuchung der vorliegenden Arbeit vorgestellt, um daran anschließend die Ergebnisse der Familieninterviews zu präsentieren und anhand der vorangegangenen theoretischen Ausführungen zu diskutieren.

Das sechste Kapitel untersucht den Forschungsgegenstand aus Sicht der psychosozialen Praxis, wobei der systemische Ansatz als Analyserahmen genutzt wird, um Besonderheiten in der praktischen Arbeit mit türkischstämmigen Familien zu erarbeiten und mit Konzepten zur interkulturellen Kompetenz zu erweitern. Abschließend werden Implikationen, die sich aus den vorgestellten Konzepten für die psychosoziale Praxis mit türkischstämmigen Familien ergeben, herausgearbeitet.

Im siebten Kapitel wird das methodische Vorgehen der Expertenbefragung dargestellt und die Ergebnisse präsentiert und diskutiert.

Das letzte Kapitel der Arbeit schließt mit einer zusammenführenden Diskussion beider qualitativer Untersuchungen, leitet praktische Implikationen für die Praxis ab und gibt einen Ausblick für zukünftige Forschungsprojekte.

## **2. FAMILIE UND JUGENDALTER: EINE KULTURSENSIBLE REFLEXION GRUNDLEGENDER THEORIEN**

Ziel dieses Kapitels ist es, die Besonderheiten der Eltern-Kind-Beziehung während des Jugendalters darzustellen. Diese ergeben sich unter anderem aus den emotionalen und strukturellen Veränderungen, denen ein Familiensystem durch Beginn der Adoleszenz ausgesetzt ist (Schuster, Uhlendorff & Krappmann, 2005). Somit stellt das Jugendalter nicht nur für den Jugendlichen, sondern auch für seine Eltern und gegebenenfalls auch für seine Geschwister eine Entwicklungsaufgabe dar. Wie Familien dieser Herausforderung, die zugleich eine Chance darstellt, begegnen ist individuell unterschiedlich und unter anderem von familieninternen Ressourcen abhängig. Um diesem komplexen Transformationsprozess der Eltern-Kind-Beziehung gerecht zu werden, wird dieses Kapitel zunächst auf das Konzept der Entwicklungsaufgaben im Jugendalter eingehen, um dann den darauf aufbauenden individuuationstheoretischen Ansatz darzustellen. Im Anschluss hieran werden divergente Perspektiven und Konflikte in Familien fokussiert. Abschließend werden die vorgestellten Konzepte aus kultursensibler Perspektive diskutiert und ihre Übertragbarkeit auf Familien mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland geprüft.

## 2.1 Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

Das Konzept der Entwicklungsaufgaben geht ursprünglich auf Robert J. Havighurst und seine Kollegen an der Universität von Chicago zurück. Obwohl es bereits in den 40er Jahren entwickelt wurde, gilt es auf Grund seines Ökosystemischen Verständnisses, dass die individuelle Leistungsfähigkeit immer im Kontext von kulturellen Anforderungen betrachtet, nach wie vor als aktuelles Konzept zur Erfassung und Darstellung von Entwicklungsaufgaben (Oerter, 1998). Als Grundlage für das Konzept dient die nachfolgende Definition von Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1956):

„Eine Entwicklungsaufgabe ist eine Aufgabe, die sich in einer bestimmten Lebensperiode des Individuums stellt. Ihre erfolgreiche Bewältigung führt zu Glück und Erfolg, während Versagen das Individuum unglücklich macht, auf Ablehnung durch die Gesellschaft stößt und zu Schwierigkeiten bei der Bewältigung späterer Aufgaben führt“ (S. 215, zitiert nach Heidbrink, Lück & Schmidtman, 2009, S. 99).

An diesem Zitat wird deutlich, welche grundlegende Bedeutung die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben für das persönliche Glück des Einzelnen hat. So werden Entwicklungsaufgaben als Lernaufgaben des Individuums verstanden, die über die gesamte Lebensspanne immer wieder neu formuliert werden müssen und somit zu einem Kompetenzzugewinn des Individuums führen. Dies ist notwendig, um die Anforderungen des Lebens konstruktiv bewältigen zu können (Oerter, 1998). „Eine Entwicklungsaufgabe stellt gewissermaßen ein Bindeglied dar im Spannungsverhältnis zwischen individuellen Bedürfnissen und gesellschaftlichen Anforderungen“ (Oerter, 1998, S. 326). Dieses Zusammenspiel von Individuum und Umwelt spiegelt sich auch in den drei nachfolgenden Quellen der Entwicklungsaufgabe nach Havighurst (1956) wieder: (1) physische Reife, (2) kultureller Druck und (3) individuelle Zielsetzungen. Diese lassen sich auch im Strukturmodell der Entwicklungsaufgaben zusammenfassen und werden in Abbildung 2 visualisiert.

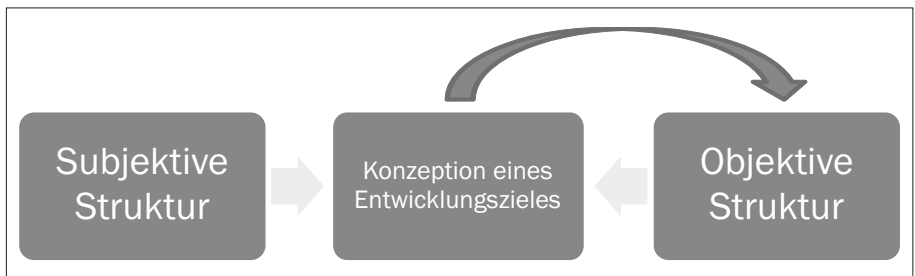


Abb. 2: Strukturmodell der Entwicklungsaufgabe (Oerter, 1998, S. 121)

Die Subjektive Struktur spiegelt den aktuellen Entwicklungsstand des Individuums wieder, die Objektive Struktur hingegen gesellschaftliche Erwartungen, die an das Individuum zu einem spezifischen Zeitpunkt gestellt werden. Die Diskrepanz zwischen subjektiver und Objektiver Struktur gilt als Motivation für das Individuum, bestimmte Aspekte der Objektiven Struktur auszuwählen und sie durch die Konzeptionierung von individuellen Entwicklungszielen zu realisieren. Neben dem reziproken Verhältnis von individuellen Zielen und kulturellen Anforderungen von Entwicklungsaufgaben zeichnet sich der Ansatz von Havighurst zudem durch seine Annahme aus, dass eine zeitliche Anordnung spezifischer Anforderungen an das Individuum existiert (Oerter, 1998). So geht Havighurst (1982) davon aus, dass es im Leben des Individuums besonders gut geeignete Phasen zur Bewältigung spezieller Entwicklungsaufgaben gibt. Diese umschreibt er als „sensitive periods for learning“ und konkretisiert sie folgendermaßen: „When the body is ripe, and the society requires, and the self is ready to achieve a certain task, the teachable moment has come“ (S. 7 zitiert nach Oerter, 1998, S. 327). Entwicklungsaufgaben sollten somit in einer bestimmten Lebensspanne vom Individuum bewältigt werden, da ein späterer Lernprozess generell für einige Entwicklungsaufgaben zwar möglich ist, jedoch mit höherem Aufwand oder externer Hilfe verbunden sein könnte. Hier wird die Differenzierung zwischen zeitlich begrenzten Aufgaben wie dem Spracherwerb und zeitlich unbegrenzten Aufgaben wie beispielsweise dem Aufbau von Freundschaftsbeziehungen ersichtlich. An den zeitlich unbegrenzten Aufgaben wird deutlich, dass Havighurst gewisse Entwicklungsaufgaben als fließende Übergänge verstanden hat, die in einer Lebensspanne beginnen und in der nächsten weitergeführt werden (Oerter, 1998). Dementsprechend stellt Abbildung 3 die Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nicht isoliert dar, sondern als Bindeglied zwischen mittlerer Kindheit und dem frühen Erwachsenenalter. Die Verbindungslinien visualisieren ferner den Entwicklungsverlauf einzelner Aufgaben in unterschiedlichen Lebensphasen.

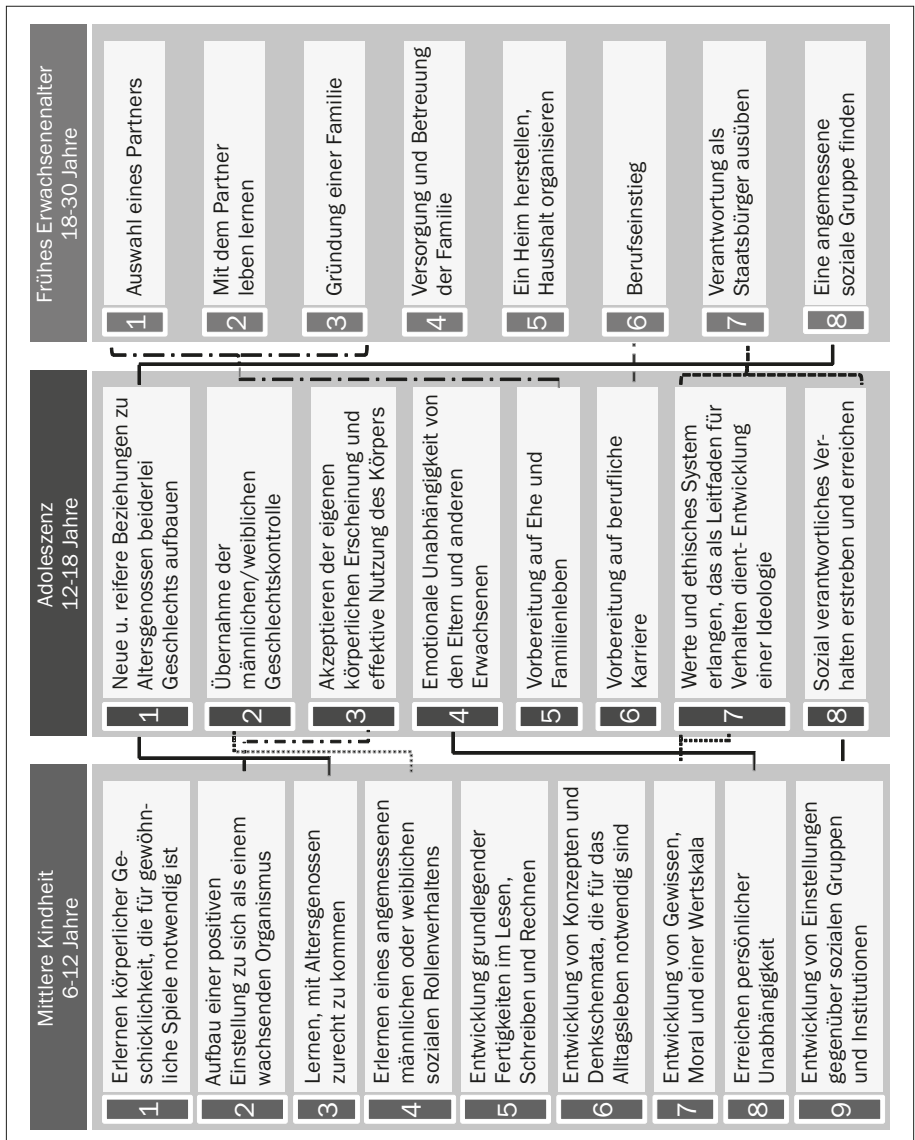


Abb. 3: Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz nach Havighurst – dargestellt unter der Perspektive des Übergangs zwischen Kindheit und frühem Erwachsenenalter (Dreher & Dreher, 1985, S. 59)

Die Gültigkeit dieser vorgeschlagenen Entwicklungsaufgaben für das Jugendalter wurde in einer Studie von Dreher und Dreher (1985) durch eine Befragung von Jugendlichen im Alter von 15 bis 18 Jahren überprüft. Als Ergebnis konnte festgehalten werden, dass aus Sicht der befragten Jugendlichen eine Modifikation bzw. Erweiterung des Ansatzes notwendig ist. So wurde die Entwicklungsaufgabe „sozial verantwortliches Verhalten“ nicht mehr als bedeutend eingestuft, wohingegen die drei folgenden Entwicklungsaufgaben neu hinzukamen: (1) Identitätsfindung (2) Aufnahme intimer Beziehungen zum Partner und (3) Entwicklung einer Zukunftsperspektive (Grob & Jaschinski, 2003). Auch eine aktuellere Längsschnittstudie von Seiffge-Krenke und Gelhaar (2008) überprüfte die Gültigkeit des Ansatzes von Havighurst. Hierzu befragte sie 146 Jugendliche zu sechs Messzeitpunkten anhand standardisierter Fragebögen, um den postulierten Zusammenhang von erfolgreicher Bewältigung von Entwicklungsaufgaben und persönlichem Glück der Jugendlichen zu erforschen. So wurde zum einen Glück durch die Indikatoren hoher Selbstwert und geringe Symptome operationalisiert und zum anderen fand der Developmental Task Questionnaire Anwendung (Seiffge-Krenke & Gelhaar, 2008). Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass das Konzept der Entwicklungsaufgaben immer noch gültig ist, die zeitlichen Rahmen sich jedoch verschoben haben. So werden die Entwicklungsaufgaben des Jugendalters bereits in der frühen Adoleszenz erfüllt, wohingegen die Aufgaben des jungen Erwachsenenalters nicht in dem vorgegeben Zeitrahmen bewältigt werden können. Dies führen Seiffge-Krenke und Gelhaar (2008) in Anlehnung an Arnett darauf zurück, dass „... role transitions are currently less important and occur at later ages than decades ago“ (S. 49).

Eine andere Weiterentwicklung des Ansatzes von Havighurst entstand im Rahmen der Konstanzer Längsschnittuntersuchung durch Fend (2003), der ein handlungstheoretisches Modell zur Bewältigung von altersspezifischen Entwicklungsaufgaben entwickelte. Hierbei fokussiert er stärker als Havighurst die notwendigen Ressourcen zur konstruktiven Bewältigung von Entwicklungsaufgaben (Fend, 2003). Wie aus Abbildung 4 ersichtlich wird, unterscheidet Fend (2003) zwischen persönlichen und sozialen Ressourcen, die sich konstruktiv oder hemmend auf die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben auswirken können. Individuumsbezogene Ressourcen beinhalten neben der Analyse- und Urteilsfähigkeit die sich in den soziokognitiven Fähigkeiten zusammenfassen lassen auch die Ich-Stärke, die sich im (1) Kompetenzbewusstsein, (2) der psychischen Stabilität und (3) einem positiven Selbstbild manifestiert. Kontextbezogene Ressourcen umfassen sowohl die Eltern als auch andere außerfamiliäre Ressourcen wie Freunde und Schule. Durch das Zusammenspiel beider Ressourcenquellen stehen dem Individuum unterschiedliche Copingstrategien zur Bewältigung altersspezifischer Entwicklungsaufgaben zur Verfügung.

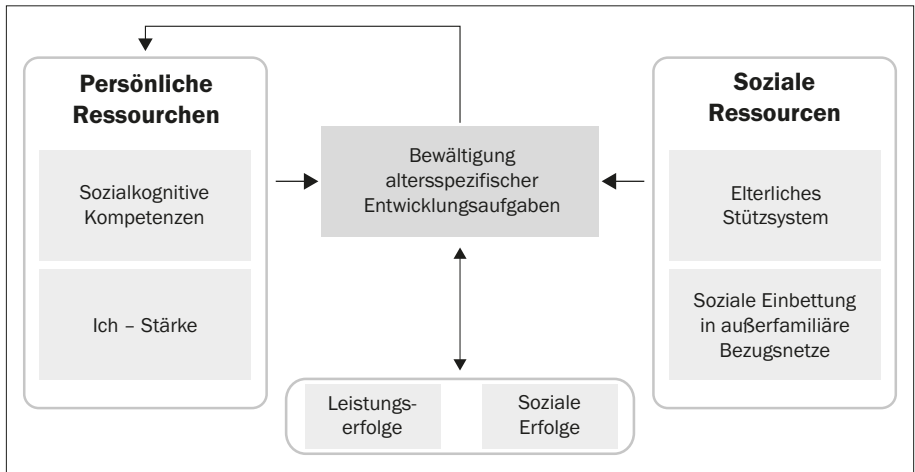


Abb. 4: Ressourcen produktiver Problembewältigung (Fend, 2003, S. 214)

Die Umgestaltung der Eltern-Kind-Beziehung im Jugendalter ist nicht nur im Konzept der Entwicklungsaufgaben von grundlegender Bedeutung, sondern findet sich auch in der Individuationstheorie, die im nächsten Kapitel ausführlich dargestellt wird, als zentrale Annahme wieder. So gelten die Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1948) als Vorläufer der Individuationstheorie (Masche & Walper, 2003).

## 2.2 Das Konzept der Individuation

Das Konzept der Individuation beschreibt den Transformationsprozess der Eltern-Kind-Beziehung im Jugendalter, der durch die Persönlichkeits- und Autonomieentwicklung des Jugendlichen während der Adoleszenz initiiert wird. Masche und Walper (2007) greifen zur Veranschaulichung dieses Veränderungsprozess auf die Grundbedeutung des lateinischen Begriffs „Individuum“ als „nicht zu Teilendes“ zurück und beschreiben ihn somit als Entscheidung des Jugendlichen, zu einer ganzheitlichen Persönlichkeit zu reifen. Die historischen Wurzeln des individuationstheoretischen Ansatzes sind in der (neo-) psychoanalytischen Tradition zu verorten, die das Jugendalter als einen Lebensabschnitt der konflikthaftern Krisen betrachtet. Diese Annahme spiegelt sich auch in der weitverbreiteten Umschreibung des Jugendalters als „Sturm und Drang Phase“ wider. Die bedeutende Vertreterin der psychoanalytischen Tradition Anna Freud betrachtet die Pubertät als Beginn der psychosexuellen Entwicklung, in der die Triebimpulse des ES die Abwehrmechanismen des ICH übersteigen und es somit zu Konflikten mit der mo-



# 3.

## **FAMILIE UND MIGRATION: EIN MIGRATIONSENSIBLER BLICK AUF KONFLIKTE ZWISCHEN ELTERN UND JUGENDLICHEN**

In diesem Kapitel wird versucht, die zentrale Frage nach Auswirkungen der Migrationserfahrung auf das gesamte Familiensystem und die einzelnen Familienmitglieder zu beantworten, wobei dem spezifischen Aspekt der Konflikte zwischen Eltern und Jugendlichen besondere Beachtung beigemessen werden soll. Zu Beginn des Kapitels wird der Ökosystemische Ansatz nach Bronfenbrenner (1979, 1999) vorgestellt, da dieser einen migrationssensiblen Blick auf Familien und ihre relevanten Kontexte ermöglicht. Im Anschluss daran werden grundlegende Migrationskonzepte wie das Phasenmodell der Migration nach Sluzki (2001) und das Konzept des Individualismus und Kollektivismus ausgeführt. Hierauf werden migrations- und kultursensible Familienmodelle wie das Family Change Modell nach Kagitcibasi (1996) und das aktuelle Acculturative Family Distancing-Modell nach Hwang (2006) vorgestellt und anhand aktueller empirischer Befunde diskutiert.

Bevor jedoch im weiteren Verlauf der Arbeit versucht wird, die Frage nach Auswirkungen der Migration auf Familie zu beantworten, erscheint eine Begriffsbestimmung von „Migration“ zwingend notwendig. Folgt man den Ausführungen von Treibel (2003) kann man Migration folgendermaßen definieren:

„Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen. In diesem Sinne verstandene Migration setzt erwerbs-, familienbedingte, politische oder biographisch bedingte Wanderungsmotive und einen relativ dauerhaften Aufenthalt in der neuen Region oder Gesellschaft voraus“ (S. 21).

An dieser Stelle verdeutlicht Treibel (2003) die Vielfaltigkeit und Heterogenität von Migrationsmotiven und -formen. Auch Brucks (2006) betont die mannigfaltigen Zuwanderungsformen nach Deutschland und unterscheidet zwischen Spätaussiedlern, Arbeitsmigranten, Flüchtlingen und Wanderarbeitern. So kann festgehalten werden, dass unterschiedliche Lebensumstände zu individuellen Migrationsbiografien führen und somit Migration normalerweise als ein aktiver Schritt zur Problembewältigung verstanden werden kann (Lanfranchi, 2004). So bedeutet Migration „...eine gesellschaftliche, ökologische, kulturelle und ökonomische Wende im Leben der Betroffenen“ (Schoenpflug, 2008, S. 227). Wie Migranten und Migrantinnen mit dieser Veränderung, die einen Akkulturationsprozess initiiert, umgehen können, beschreibt Berry (1990) in seinem Modell zu Akkulturationsstrategien (Berry, 2003). Hierbei wird Akkulturation als ein migrationsbedingtes Hineinwachsen in eine neue kulturelle Umgebung verstanden und variiert im Grad der kulturellen Verbundenheit zum Herkunftsland. So kann man zwischen (1) Assimilation, einer Überanpassung an die Kultur des Residenzlandes, (2) Segregation, einer Unteranpassung an die Kultur des Residenzlandes, (3) Marginalisation, einer Verneinung der Residenz- und Herkunftskultur, die zu Orientierungslosigkeit und zu Vereinsamung führt und (4) Integration, die kulturelle Elemente des Herkunfts- und Residenzlandes verbindet, unterscheiden. Diese vier Bewältigungsstrategien im Umgang mit Akkulturationsstress werden zur besseren Übersicht in Tabelle 2 visualisiert.

Konflikt		Lohnt es sich, eigene kulturelle Identität und Charakteristika aufrechtzuerhalten?	
		Ja	Nein
Lohnt es sich, Elemente der Aufnahmegesellschaft zu übernehmen?	Ja	Integration bzw. Identitätssuche zwischen den beiden Kulturen	Assimilation
	Nein	Segregation	Marginalisation

Tab. 2: Bewältigungsstile nach Berry (Gavranidou & Abdallah-Steinkopff, 2007, S. 357)

Nachdem nun eine allgemeine Begriffsbestimmung von Migration vorgenommen wurde, wird im nächsten Punkt der Ökosystemische Ansatz nach Bronfenbrenner (1979, 1999) als Analyserahmen zur Beantwortung der Frage nach Folgen der Migration auf das System Familie herangezogen.

### 3.1 Familie aus Ökosystemischer Sicht nach Bronfenbrenner

Der Ökosystemische Ansatz nach Bronfenbrenner (1979, 1999) ermöglicht die Betrachtung von Familien in ihren unterschiedlichen Bezugskontexten und ermöglicht somit auch die Berücksichtigung der Migrationserfahrung bei der Untersuchung von Familien. Daher wird der Ökosystemische Ansatz (1979, 1999) zunächst vorgestellt und im Anschluss daran spezifisch auf die Frage nach den Auswirkungen von Migration auf das Familiensystem während der Adoleszenz hin untersucht.

Das Metamodell „Ökologie der menschlichen Entwicklung“ wurde 1979 von Urie Bronfenbrenner (1979, 1999) entwickelt und unterlag einem dynamischen Prozess, so dass die erste Version von 1979 stetig modifiziert und erweitert wurde und im Bioökologischen Modell „Process – Person – Context – Time“ (PPCT) (1999) mündete. Um dieser historischen Entwicklung gerecht zu werden, wird daher die Darstellung des Ökosystemischen Ansatzes in zwei aufeinander aufbauenden Perioden erfolgen:

#### Periode 1: „Ökologie der menschlichen Entwicklung“ (1979)

Bronfenbrenner (1981) selbst definiert in seinem Ökosystemischen Konstrukt die Interaktion zwischen Individuum und Umwelt im Entwicklungsprozess folgendermaßen:

„Die Ökologie der menschlichen Entwicklung befaßt sich mit der fortschreitenden gegenseitigen Anpassung zwischen dem aktiven, sich entwickelnden Menschen und den wechselnden Eigenschaften seiner unmittelbaren Lebensbereiche. Dieser Prozeß wird fortlaufend von den Beziehungen dieser Lebensbereiche untereinander und von den größeren Kontexten beeinflusst, in die sie eingebettet sind“ (S. 37).

Zur genaueren Betrachtung der oben beschriebenen reziproken Systeme, in die jedes Individuum eingebettet ist, identifiziert er fünf relevante Kontexte: (1) Micro-, (2) Meso-, (3) Exo-, (4) Macro- und (5) Chronosystem. Diese können in zwei Dimensionen eingeteilt werden. Die erste Dimension umfasst die Systeme Mikro, Exo und Macro und kann auf Grund der Distanz zum Individuum als proximal-distale Dimension bezeichnet werden (Silbereisen, 2006). Die zweite Dimension beinhaltet das Meso- und Chronosystem, welche sich, im Gegensatz zu den anderen Systemen überschneiden und dadurch eine neue Qualität erhalten: Bevor nun die einzelnen Systeme der beiden Dimensionen kurz vorgestellt werden, veranschaulicht Abbildung 8 Bronfenbrenners Ökosystemische Sichtweise:

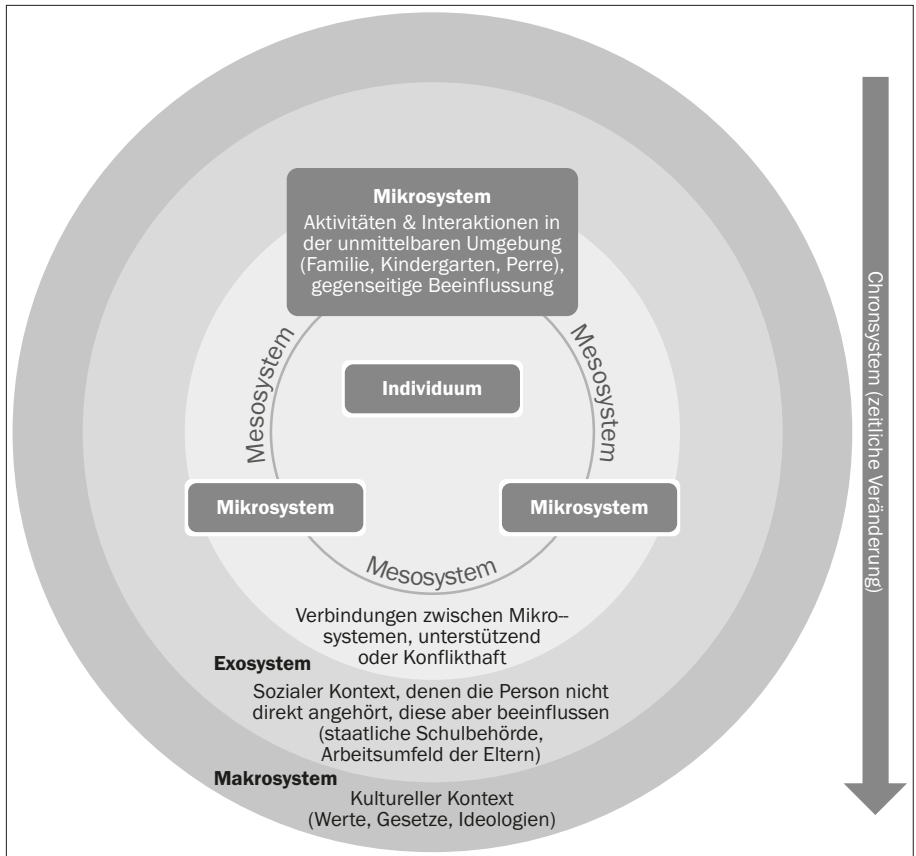


Abb. 8: Ökologie der menschlichen Entwicklung (Zimmermann, 2006, S.46)

### 1. Dimension: Proximal-distale Systeme

#### Microsysteme:

Wie aus Abbildung 8 ersichtlich ist, sind Microsysteme die unmittelbarsten Systeme, die das Individuum während seiner Entwicklung umgeben. Sie umfassen seine Aktivitäten, Rollen und Beziehungen zu anderen Menschen. Hierbei gibt es natürlich unterschiedliche Settings wie Familie oder Freunde. Während der Kindheit stellt sicherlich das Microsystem Familie das bedeutendste Setting für das Individuum dar, denn „... this core entity stands as the child’s venue for initially learning about the world. As the child’s most intimate learning setting, it offers him or her a reference point of the world“ (Swick

## 4. FAMILIEN MIT TÜRKISCHEM MIGRATIONS- HINTERGRUND IN DEUTSCHLAND: EIN KULTURSENSIBLER BLICK AUF KONFLIKTE ZWISCHEN ELTERN UND JUGENDLICHEN

Wie zeichnen sich das Leben und die Erziehung türkischstämmiger Familien in Deutschland aus? Wodurch lassen sich Konflikte zwischen Eltern und Jugendlichen charakterisieren? Ziel dieses Kapitels ist es, diese Fragen auf Grundlage theoretischer Ansätze und bisheriger empirischer Befunde zu beantworten. Hierzu erfolgt zunächst ein Rückblick, in dem die geschichtliche Entwicklung der türkischen Arbeitsmigration nach Deutschland kurz dargestellt wird. Im Anschluss daran wird auf die aktuelle Lebenslage von Familien mit türkischem Migrationshintergrund eingegangen und die Typologie türkeistämmiger Familien in Deutschland nach Atabay (1998) beschrieben. Schließlich werden kulturelle Aspekte in der Erziehung wie beispielsweise Sozialisationsziele aufgezeigt, um abschließend auf adoleszente Konflikte eingehen zu können.

### 4.1 Ein historischer Rückblick: Vom türkischen Gastarbeiter zum türkischstämmigen Deutschen?

Ab 1955 war die Bundesrepublik Deutschland im Zuge des Konjunkturaufschwungs und dem stetigen Wachstum der Wirtschaft darauf angewiesen, ausländische Arbeitnehmer anzuwerben, um vakante Arbeitsplätze zu besetzen. In diesem Zusammenhang ist auch der Begriff „Gastarbeiter“ entstanden, der die zeitliche Befristung des Aufenthalts ausländischer Arbeiter in Deutschland durch ihre Bezeichnung als „Gäste“ betont (Karakasoglu, 2010). Rechtliche Grundlage für die Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer waren unterschiedliche bilaterale Verträge. So wurde das Abkommen zur Anwerbung türkischer Arbeitskräfte am 31. Oktober 1961 abgeschlossen. (Canbulat, 2009) Zuvor

erfolgten bereits Verträge mit Italien (1955), Spanien und Griechenland (1960). Jedoch unterschied sich das Abkommen mit der Türkei deutlich von den früheren Verträgen mit den europäischen Vertragspartnern (Mattes, 2005). So kam bereits das Abkommen nur durch einen geheimen Notenwechsel zwischen der Türkei und Deutschland zustande, damit sich andere nichteuropäischen Staaten nicht hierauf berufen konnten (Mattes, 2005). Ferner sollte die Zuwanderung nur in einem stark begrenzten Ausmaß stattfinden und war im Sinne des Rotationsprinzips nur auf zwei Jahre befristet. Auch bestand im Gegensatz zu den Abkommen mit Italien, Spanien und Griechenland keine Möglichkeit auf Familiennachzug für die türkischen Gastarbeiter. Hierdurch sollte eine Chance auf einen länger andauernden Aufenthalt ausgeschlossen werden. So reisten zunächst überwiegend alleinstehende türkische Männer nach Deutschland. Die deutlich restriktiven Bedingungen für türkische Gastarbeiter wurden erst in einer neuen Vereinbarung im Jahre 1964 auf Druck der deutschen Arbeitgeberverbände geändert, die auf Grund des Rotationsprinzips starke Einbußen durch das wiederholte Anlernen der Arbeitskräfte anmeldeten. Denn laut Kleff waren acht von zehn türkischen Gastarbeitern ungelernete Kräfte (Kleff, 1985). Die Motive der türkischen Arbeitskräfte waren neben Armut und Arbeitslosigkeit auch in der damaligen Pressezensur und Verfolgung politisch Andersdenkender durch die damalige türkische Regierung begründet (Canbulat, 2009). Jedoch geht Karakasoglu (2010) bei einem überwiegenden Teil der auswandernden Türken primär von einem ökonomischen Motiv aus und beschreibt dieses folgendermaßen: „Anfänglich beabsichtigten die türkischen Arbeitnehmer, nach einem begrenzten Aufenthalt mit ihren Ersparnissen und mit den erwarteten Fachkenntnissen wieder in ihre Heimat zurückzukehren, um sich dort eine selbständige Existenz aufzubauen oder gehobene Positionen in Industrieunternehmen einzunehmen“ (S. 1055) Die Anwerbephase endete mit einem Anwerbestopp im Jahre 1973, da es im Zuge der Ölkrise zu einem deutlichen Konjunkturabschwung in Deutschland kam (Currle & Rühl, 2004). Der Anwerbestopp bewirkte jedoch nicht die von der Bundesrepublik Deutschland beabsichtigte Stagnation der Migration sondern führte vielmehr zu einem Anstieg der Einwanderung, da sie Familienzusammenführungen als einzig legale Migrationsform neben dem Asylantrag begünstigte. Laut Karakasoglu (2010) folgte so der Anwerbephase eine Konsolidierungsphase, in der „... sich der Lebensmittelpunkt der ehemaligen Gastarbeiter immer stärker in das Zuwanderungsland“ (S. 1056) verlagerte. Die Rückkehrabsicht der türkischen Arbeitnehmer nahm jedoch trotz des veränderten Lebensmittelpunktes erst Ende der 80er Jahre ab. Denn durch die Rückkehrprämien der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1983 kehrten viele türkische Arbeiter in die Türkei zurück, wo sie allerdings negative Erfahrungen bezüglich ihrer „sozialen und kulturellen Reintegration in der türkischen Gesellschaft“ (Karakasoglu, 2010, S. 1056) machten. Durch die Abnahme des Rückkehrwunsches in die Türkei und einem neues Staatsangehörigkeitsrecht der Bundesrepublik Deutschland (2000), das den rechtlichen

Anspruch in Deutschland geborener Kindern auf die deutsche Staatsangehörigkeit regelt, wenn mindestens ein Elternteil bereits 8 Jahre legal in Deutschland lebt, (Currell & Rühl, 2004) veränderte sich auch das Selbstverständnis der aus der Türkei zugewanderten und in Deutschland ansässigen Menschen, die teils einen deutschen Pass besitzen. Denn so hat sich in der Bevölkerung türkischer Herkunft „... ein tiefgreifender Wandel vollzogen: von Gastarbeitern zu Angehörigen einer dauerhaft ansässigen Einwanderungsminderheit“ (Karakasoglu, 2010, S. 1057). Ein Merkmal hierfür ist laut Karakasoglu (2010) eine weitgehende demographische Angleichung der türkischstämmigen Bevölkerung an die deutsche Mehrheitsgesellschaft. Wie stark jedoch die individuelle Verbundenheit zu der türkischen Herkunftskultur und der deutschen Aufnahmekultur variiert, spiegelt sich meinem Erachten nach in den unterschiedlichen Bezeichnungen wie „Deutschtürke“ „Deutscher mit türkischem Migrationshintergrund“ oder „Türke in Deutschland“ wieder. Sie stellen individuelle Antworten auf die Frage des kulturellen Zugehörigkeitsgefühls dar und drücken damit persönliche Identitätskonstruktionen aus.

## **4.2 Aktuelle Lebenslage von Familien mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland**

Es leben derzeit 15,6 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, das entspricht 19 % der Gesamtbevölkerung. Sie haben gemeinsam, dass entweder sie selber oder mindestens ein Elternteil nach 1950 nach Deutschland einwanderten. (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, 2010) Dennoch können sie nicht als homogene Gruppe betrachtet werden, denn sie unterscheiden sich hinsichtlich vieler Merkmale. Beispielsweise sind 9 % der Menschen mit Migrationshintergrund deutsche Staatsbürger, wohingegen 10 % einen ausländischen Pass besitzen. Ferner können 10,6 Millionen Menschen auf Grund einer eigenen Migrationserfahrung zur ersten Einwanderungsgeneration gerechnet werden, und bereits 4,9 Millionen sind hingegen in Deutschland geboren (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend et al., 2010). Menschen mit türkischem Migrationshintergrund stellen mit 1,5 Millionen 22 % der Bevölkerung mit Migrationshintergrund dar und sind die am stärksten vertretene Migrantengruppe in Deutschland. (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, 2010). Zudem stellen sie die größte Bevölkerungsgruppe islamischen Glaubens in der Bundesrepublik Deutschland dar (Karakasoglu, 2010). Ferner zeichnen sie sich durch eine sehr junge Bevölkerungsstruktur aus, denn laut Karakasoglu (2010) sind 50 % der unter achtzehnjährigen Ausländer türkischstämmig. Bezüglich der Familienform lassen sich türkische Familien durch ein vermehrtes Auftreten von Kernfamilien charakterisieren. So wachsen 87 % der türkischen Kinder und lediglich 77 % der deutschen Kinder in

Kernfamilien auf (Alt & Holzmüller, 2006). Ferner lässt sich festhalten, „dass türkische Familien eher kinderreich sind und die Eltern zum allergrößten Teil verheiratet zusammenleben“ (Alt & Holzmüller, 2006, S. 32). Auffällig ist hingegen, dass sie aus ökonomischer Sicht zu den niedrigsten Einkommensgruppen zählen, denn 54 % der türkischen Familien zeichnen sich durch ein Haushaltseinkommen aus, das zu den untersten 10 % des Äquivalenzeinkommens aller Haushalte gehört. (Uslucan, 2010, S. 199) So geht Uslucan (2010) durch die geringen finanziellen Ressourcen von einer ökonomischen Deprivation bei einer Mehrzahl von türkischstämmigen Familien aus, die ein erhebliches Risiko einer Desintegration bzw. geringen Integration für Kinder darstellt. Als weiteres kritisches Merkmal für Kinder mit türkischem Migrationshintergrund kann der niedrige Bildungsstand der Eltern identifiziert werden. So ergab eine ausgewählte Analyse des DJI-Survey 2009 AID:A (Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten), dass im Vergleich zu anderen Herkunftsgruppen türkischstämmige Eltern einen überproportional hohen Anteil an Personen mit eher niedrigerer Bildung haben und vor allem türkische Mütter unzureichende Deutschkenntnisse besitzen (Alt & Holzmüller, 2006). Nachdem nun die Lebenslage türkischstämmiger Familien aufgezeigt wurde, zielt das nächste Kapitel darauf ab, die Heterogenität dieser Gruppe aufzuzeigen. Hierbei spielen die eben herauskristallisierten Faktoren wie Bildungsstand der Eltern und ökonomische Ressourcen meinem Erachten nach eine Rolle.

### 4.3 Typologie türkischstämmiger Familien in Deutschland

In einer qualitativen Forschungsarbeit untersuchte Atabay (1998) die Identitätsentwicklung junger Migranten der zweiten Generation im Prozess der Eheschließung. Hierzu interviewte er acht in Deutschland lebende Ehepaare türkischer Herkunft und entwickelte darauf aufbauend eine Familientypologie, bei der er zwischen (1) „religiös-traditionell orientierten Familien“, (2) „Familien zwischen Moderne und Tradition“ und (3) „moderne Familien/ Paaren“ unterscheidet (Atabay, 1998).

#### **Typ 1: „Religiös-traditionelle“ Familien:**

In religiös-traditionellen Familien ist der islamische Glaube von zentraler Bedeutung. Dementsprechend dienen religiöse Vorschriften und Vorstellungen als Orientierungsgrundlage für die Regelung des Familienlebens (Atabay, 1998). Hierbei stellt die Eheschließung ein charakterisierendes Element dieses Familientyps dar, die der kollektivistischen Orientierung entsprechend als gesellschaftliches Ereignis verstanden wird und somit dem Zuspruch beider Familien bedarf. So stellt die arrangierte Ehe die üblichste Form der Eheschließung dar. Die Ehepartner werden der Tradition nach von den Eltern ausgesucht und kennen sich vor der Heirat nicht (Atabay, 1998). Diese Vorgehensweise



steht im Einklang mit dem Ehrprinzip (Namus), das für religiös-traditionelle Familien von großer Bedeutung ist. Es spiegelt das Jungfräulichkeitsgebot für Frauen bis zur Heirat wieder und wird oft mit der Umschreibung „ein Mädchen aus gutem Hause“ (temiz aile kizi) oder der Reinheitsmetapher einer sauberen jungen Frau (temiz kiz) ausgedrückt (Atabay, 1998). Die Rollenverteilung in religiös-traditionellen Familien ist durch patriarchale Strukturen gekennzeichnet. So übernimmt der Vater die Rolle des Ernährers und ist zugleich das Oberhaupt der Familie. Seine Entscheidungen sind für alle Familienmitglieder, einschließlich seiner Frau, bindend und sollten nicht in Frage gestellt werden (Atabay, 1998). Demzufolge ist die untergeordnetere Rolle der Frau bei Entscheidungsprozessen vorgegeben. Ihr Aufgabenbereich innerhalb der Familie beschränkt sich auf die Erziehung der Kinder und den Haushalt (Atabay, 1998). So beschreibt Atabay (1998) die besonders belastende Rolle der Frau, die oft bei ihren Schwiegereltern lebt, folgendermaßen: „Bei traditionell patriarchalisch-strukturierten Großfamilien sind die Schwiegertöchter in der Regel innerhalb des Haushaltes rigider Kontrolle unterworfen, aber gleichzeitig haben sie die größte Arbeitsbelastung“ (S. 61). Durch die einseitige Verteilung der Erziehungsaufgaben auf die Mütter in traditionellen Familien entsteht eine spezifische Kommunikationsstruktur innerhalb der Familie, in der die Mutter die Vermittlerrolle zwischen dem Vater und den Kindern übernimmt, da zwischen diesen keine direkte Kommunikation stattfindet. „Die Mutter selektiert und modifiziert Informationen oder Wünsche der Kinder und gibt sie so an den Vater weiter“ (Atabay, 2010 S. 75). Somit dient die Mutter als Sprachrohr der Kinder und als Übermittlerin von väterlichen Anweisungen. Sie ist dadurch das zentrale Element und die Schnittstelle in der familiären Kommunikationsstruktur und kann laut Atabay (2010) so eine gewisse Machtposition ausbauen, da sie sowohl ihre Kinder als auch ihren Mann manipulieren kann. Hieraus ergibt sich auch eine spezifische und einseitige Rolle des Vaters, der durch das Fehlen einer direkten Auseinandersetzung mit seinen Kindern als autoritäre Droh- und Sanktionierungsinstanz wahrgenommen wird. Diese besondere Kommunikationsstruktur in religiös-traditionellen Familien mit türkischem Migrationshintergrund wird in Abbildung 14 visualisiert.

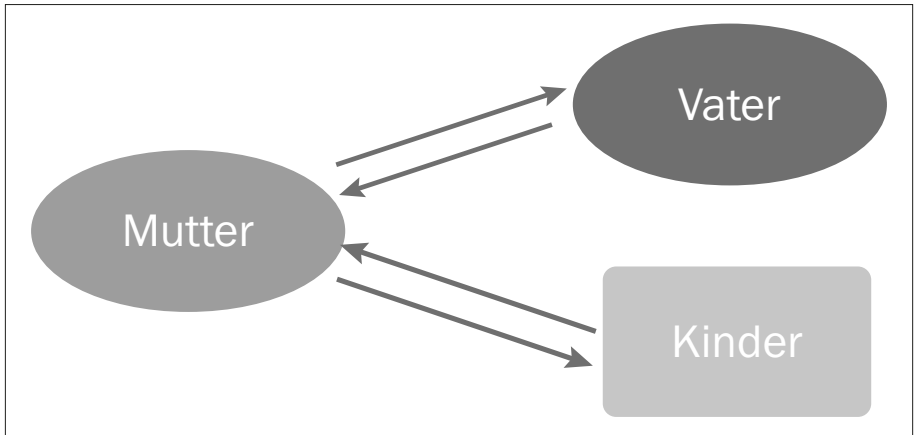


Abb. 14: Kommunikationsstrukturen in traditionellen türkischstämmigen Familien (Atabay, 2010 S.75)

Als letztes Charakterisierungsmerkmal religiös-traditionell orientierter Familien lässt sich festhalten, dass es in der Außenwirkung der Familie überhaupt keine Konflikte geben darf, da dies als Zeichen für die mangelnde Kontrolle des Vaters bzw. der Schwiegereltern gedeutet werden kann. So werden alle Meinungsverschiedenheiten zumindest nach außen hin friedlich gelöst oder verdeckt (Atabay, 1998). In diesem Zusammenhang stellt Atabay (1998) ferner fest, dass die arrangierte Eheschließung häufig zu Konflikten zwischen den Generationen führt und beschreibt Entscheidungsalternativen eines jungen Migranten in einer solchen Situation exemplarisch an der Biografie eines Interviewpartners. „Mustafa blieben nur zwei Möglichkeiten: entweder die Beziehung zu seinen Eltern abzubrechen und eine Frau nach seinen eigenen Vorstellungen zu heiraten oder die Vorstellung der Familie zu akzeptieren und die Frau zu heiraten, die von seiner Mutter ausgesucht wird“ (S. 69).

### Typ 2: „Familien zwischen Moderne und Tradition“

Zwar ist der islamische Glaube auch für Familien zwischen Moderne und Tradition ebenso wie für religiös-traditionelle Familien bedeutend, jedoch praktizieren diese ihn nicht im Alltag. So sind laut Atabay (1998) traditionell türkisch-islamische Werte zwar internalisiert, jedoch erfolgt in diesen Familien eine kritische Auseinandersetzung mit diesen Vorstellungen. Abweichungen bzw. Veränderungen von diesen sind generell möglich auch wenn sie mit Konflikten verbunden sind. (Atabay, 1998). Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal zu religiös-traditionellen Familien ist die Form der Eheschließung, da sich alle Ehepartner dieses Familientyps für eine Liebesheirat entschieden hatten und zugleich

# INTERKULTURELLE PRAXIS UND DIVERSITY MANAGEMENT

Konflikte zwischen Eltern und Jugendlichen gelten als Kristallisationspunkte familiendynamischer Prozesse und gestalten somit grundlegend die Beziehungen zwischen den Generationen.

Vor diesem Hintergrund widmet sich dieses Buch der Frage, wie innerfamiliäre Konflikte und alterstypische Individuationsprozesse in Zuwandererfamilien durch die Migrationserfahrung und den kulturellen Hintergrund der Elterngeneration beeinflusst werden.

Wichtige Erkenntnisse hierzu liefern vorliegende Untersuchungen zu türkischstämmigen Familien, der größten Zuwanderungsgruppe in Deutschland. Basierend auf den Ergebnissen multiperspektivisch geführter Familieninterviews konnte so eine Konflikttypologie entwickelt werden. Zudem liefern die systemische Perspektive und die Ergebnisse qualitativer Experteninterviews konkrete Anregungen im Umgang mit innerfamiliären Spannungen und Konflikten zwischen den Generationen und leisten auf diese Weise einen Beitrag zur Weiterentwicklung der kultursensiblen Arbeit mit türkischstämmigen Familien in Deutschland.

Die Buchreihe wird herausgegeben von Sabine Handschuck, Reyhan Kulac, Hubertus Schröer, Gotthart Schwarz.



9 783940 562722

ISBN 978-3-940 562-72-2